Als Fremdarbeiterinnen in der Männerwelt

Autor(en): **Salzmann, Myriam**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **41 (1985)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-845122

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Als Fremdarbeiterinnen in der Männerwelt

Die Wissenschaften setzen Grenzen und werden ihrerseits in Grenzen gesetzt. Ergebnisse, die auf nichtwissenschaftlichem Wege erreicht wurden, gelten oft als wertlos, und selbst innerhalb der Wissenschaften gibt es Disziplinen - wie etwa die Botanik -, die von anderen Wissenschaften - wie etwa der Elementarteilchenphysik - nicht ernst genommen werden. Umgekehrt wird die Arbeit der Wissenschafter/innen in wachsendem Ausmass von politischen und finanziellen Überlegungen beeinflusst. Das führt zu Fragen wie diesen: Bieten die Wissenschaften in der Tat die einzigen Mittel, Probleme der Natur und der Gesellschaft zu behandeln und auf befriedigende Weise zu lösen? Liegt ausserhalb der Wissenschaften nur Niemandsland oder gibt es da vielleicht Verfahrensweisen, die zu besseren Ergebnissen führen als die Wissenschaften? Diese und verwandte Fragen wurden in einer Veranstaltungsreihe der ETH Zürich im Sommersemester 1984 von Referentinnen und Referenten verschiedener Herkunft und Ansichten diskutiert. Das Buch zu dieser Vortragsreihe ist im Verlag der Fachvereine, Zürich, erschienen. Aus ihm stammt der nachfolgende Vortrag der Physikerin **Dr. Myriam Salzmann**, die u.a. der Frage nachgeht, ob die von Männern entwickelten Wissenschaften durch die vermehrte Teilnahme von Frauen verändert werden können.

Es geht hier nicht um die Frage, **ob** die Naturwissenschaft dadurch beeinflusst wird, dass Männer sie entwickeln und beherrschen - denn es ist so. Es geht um das **Wie**. Interessanter sind die Fragen:

1. Wie wirkt sich die Tatsache, dass Frauen praktisch abwesend sind, auf Inhalte und Methoden der Naturwissenschaften aus?

2. Welche Folgen hat dies für die Anwendungen in der Technik, für unser Leben, für die gesellschaftliche Situation der Frauen?

Leider ist es notwendig, zu betonen, dass diese beiden Fragen eng verbunden sind, dass Grundlagenforschung und Anwendungen sich gegenseitig beeinflussen. Im Bereich der naturwissenschaftlichen Forschung fehlen jene Eigenschaften und Fähigkeiten fast völlig, die mann den Frauen zuschreibt und gleichzeitig abwertet. Von Bedeutung ist auch hier das, was als männlich gilt: abstraktes und funktionales Denken, sogenannte Objektivität, Emotionsfreiheit, Durchsetzungsvermögen, Führungsqualitäten, Erfolg, Karriere. Dies beeinflusst die Theorien, die Fragen, welche Forscher an die Natur stellen und die Methoden, mit denen nach Antworten gesucht wird. Das deterministische Denken und der Glaube vieler an die Berechenbarkeit aller Dinge, selbst der lebenden Natur, ist ein Resultat. Die mechanistische Auffassung von der unbelebten Natur übertrug mann aus der Physik auf Bereiche wie Biologie, Medizin usw. Die Folgen sind bekannt.

Technisierung und **Spezialisierung** führen zu einer Aufsplitterung, die den Überblick verunmöglicht. In diesem verengten Blickwinkel ist allerdings genügend Platz für die Überzeugung, Grundlagenforschung sei völlig losgelöst von allem und wertfrei. Spezialisten delegieren die **Verantwortung** für das Gesamte (fragt sich, wohin), aber gleichzeitig erheben sie den Anspruch, über die Prioritäten in der Forschung allein zu entscheiden. Dabei scheinen Motivationen wie Ehrgeiz und Machtgewinn, die mit der gern zitierten "reinen, kindlichen Neugier des Mannes" wohl kaum etwas zu tun haben, eine wichtige Rolle zu spielen.

Mit den **Methoden der Grundlagenforschung** habe ich wachsende Mühe. Die Arbeitsbedingungen z.B. in der Hochenergie-Physik sind geprägt von riesigen, komplexen Apparaturen und Gruppen mit hundert oder mehr Forschern. Dies würde mir nicht entsprechen, weil für mich ein überschaubares Experiment und eine gute Zusammenarbeit ausschlaggebend sind.

Zur Frage nach den Folgen der Anwendungen: In der Physik gibt es natürlich manches, was mich fasziniert: die Theorie der Wechselwirkungen, die Relativitätstheorie und die Kosmologie, welche die Entstehung des Weltalls zu erklären versucht. Zudem ist mir bewusst, dass manche Erfindungen auch zur Verbesserung unserer Lebensbedingungen beitragen (oft allerdings als Nebenprodukt!).

Aber: Die Wahl der Forschungsinhalte ist neben politischen und anderen Faktoren für die Art der Anwendungen mitverantwortlich. Mann forscht ja im Rahmen dieser Gesellschaft. Und wir alle wissen:

- dass Profit, Macht, Herrschsucht und Imponiergehabe die wichtigsten Antriebe für die angewandte Forschung sind,
- dass die Frage nach der Verbesserung der Lebensqualität beinahe ganz fehlt,
- dass mann nur unter Zwang jene Probleme zu lösen versucht, die die Technisierung selber verursacht,
- dass die zunehmende Technisierung die Umwelt zerstört, Rohstoffe und Energie verschwendet, und
- dass die Hauptanstrengungen der angewandten Forschung dazu dienen, ein Waffenarsenal bereitzustellen, das ich nur als Irrsinn bezeichnen kann.

Als neue Mitglieder unseres Vereins begrüssen wir:

Annamarie Keller-Flammer, Wallrütistrasse 83, 8404 Winterthur

Ruth Moser, Baurstrasse 8, 8008 Zürich

Geri Schaller, Eigenstrasse 11, 8008 Zürich

Eine ganz andere "Anwendung" ist jene, die sich gegen Frauen richtet. Die Art, wie Männer forschen, festigt die Geschlechter-Rollen; z.B. brauchen die meisten Männer, um in ihrer Welt der Zersplitterung und des Konkurrenzkampfes zu funktionieren, Frauen zur Versorgung und emotionalen Stützung. So ist die Fortdauer des Patriarchats garantiert.

Eine weitere Frage in der Ankündigung zu dieser Veranstaltung lautet: "Werden die Wissenschaften durch die vermehrte Teilnahme von Frauen verändert?" Diese Formulierung gefällt mir nicht. Sie macht mich stutzig. Was heisst "vermehrte"? Was bedeutet "Teilnahme"?

Meine Fragen:
Ist eine sogenannte "vermehrte Teilnahme" für uns Frauen überhaupt wünschenswert?

Über einen Wandel können wir frühestens dann sprechen, wenn die vermehrte Teilnahme zur gleichberechtigten Zusammenarbeit geworden ist. Vielleicht verändern wir dann die Wissenschaften. Aber leider wird diese Veränderung nicht zwangsläufig im Interesse von Frauen sein. Die Fähigkeit der herrschenden Männer, Neues zu vereinnahmen und damit ihr System zu stärken, scheint oft grenzenlos zu sein. Daher macht mich jene "vermehrte Teilnahme", die mann uns Frauen zugesteht, misstrauisch.

Wenn wir uns aber darauf einlassen, müssen wir - als Fremdarbeiterinnen in der Männerwelt - unseren Aussenseiterinnen-Blick bewahren. Dazu brauchen wir die gegenseitige Unterstützung, die Solidarität der Frauenbewegung ausserhalb der Institutionen und einen sehr langen Atem. Es ist darum folgerichtig, dass Frauen eigene wissenschaftliche Einrichtungen schaffen, in denen sie autonom, finanziell selbständig und unabhängig von patriarchalen Einmischungen arbeiten können.

Meine zweite Frage:
Wie kommt es bloss, dass mir die "vermehrte Teilnahme" der Frauen in den Naturwissenschaften bisher entgangen ist?

Die Machthaber wollen eine wachsende Beteiligung der Frauen nicht wirklich. Dies erkenne ich z.B. daran, **dass die grossen Leistungen von Frauen nicht gebührend gewürdigt, ja dass sehr viele einfach totgeschwiegen wurden und werden.** Oder ist es etwa Allgemeinwissen, dass **Mileva Einstein-Marić**, Mitarbeiterin und Anregerin von Albert Einstein, eine geniale Mathematikerin war? Ist es bekannt, dass **sie** die mathematischen Lösungen für jene Arbeiten fand, die Albert Einstein den Nobelpreis einbrachten und ihn berühmt machten? Wissen Sie, dass die Physikerin **Lise Meitner** viele Jahre zusammen mit Otto Hahn experimentierte, und **er** den Nobelpreis für ihre gemeinsamen Arbeiten erhielt?

Wie auf anderen Gebieten, müssen Frauen in den Naturwissenschaften mit der Enteignung ihrer Gedanken und Leistungen rechnen. Eine wirksame Beteiligung der Frauen verhindert mann auch dadurch, dass mann jenen Frauen, die kritisch-feministische Aspekte in

die Wissenschaften einbringen, die Arbeit erschwert oder verunmöglicht. Überdies zeigen Statistiken, z.B. jene von Margarete Maurer, dass an den Universitäten überall dort, wo mehr Macht ist, weniger Frauen zu finden sind. Es ist naiv, von Frauen Veränderungen der Wissenschaften zu erwarten, wenn Macht und Entscheidung in Männerhand sind.

Ein weiterer Grund dafür, dass die Frauen den Naturwissenschaften nicht zuströmen, liegt darin, dass mann den Frauen einredet, sie seien dafür unbegabt, zu dumm, die Naturwissenschaft sei unweiblich!

Meine letzte Frage:
Wie könnten Inhalte und Methoden der Naturwissenschaften aussehen, wenn Frauen wirklich gleichberechtigt mitbestimmen würden? Eine akademische Frage, weil Gleichberechtigung hypothetisch ist! Wir können das Gedankenexperiment trotzdem durchspielen. Frauen machen andere Erfahrungen und sind gezwungen, andere Fähigkeiten zu entwickeln als Männer, denn eine patriarchale Gesellschaft unterdrückt Frauen und behandelt sie als zweitrangige Wesen.

- Frauen denken und handeln ganzheitlicher als Männer. Diese Tatsache könnte dem unheilvollen Spezialistentum und der Zersplitterung entgegenwirken.

- Frauen sind selbstkritischer und zudem als Aussenstehende skeptischer gegenüber den Wissenschaften. Damit sind sie imstande, neue Fragen zu stellen und starre Gedankengebäude zu durchbrechen.

- Frauen haben aufgrund ihrer Erfahrungen andere Wertvorstellungen. Für sie wären Verantwortungsbereitschaft, Menschlichkeit und Lebensqualität wesentliche Kriterien in Forschung und Anwendung.

- Für Frauen ist der Weg mindestens so wichtig wie das Ziel. Das könnte die wissenschaftlichen Methoden und damit die Arbeitsvoraussetzungen verändern. Also: aufstellende Atmosphäre statt Hektik und Aggression. Zusammenarbeit statt Konkurrenzkampf, antihierarchisches Denken statt Götzenanbetung, Kreativität statt Erfolgszwang.

Dies waren die Fragen, die ich heute hier diskutieren möchte, auf die es aber noch keine endgültigen Antworten geben kann.

(Alle Hervorhebungen von der Red.)

Neue Mitglieder willkommen

Anmeldungen für den Verein Aktiver Staatsbürgerinnen bitte an Justine Tanner, Weinbergstrasse 85, 8006 Zürich.

Name: _____

Vorname: _____

Beruf: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____